

Geförderte Projekte 2015...

Nachhaltige Begleitung von Anfang an - Elternbriefe® für Rostocker Familien

Elternbriefe stärken Elternkompetenzen und geben Sicherheit. Sie geben einen Einblick in die körperliche, seelische und soziale Entwicklung des Kindes. Eltern erhalten vielfältige Anregungen für den Erziehungs- und Familienalltag. Manche Herausforderung kann so leichter gemeistert werden. Zudem informieren die Elternbriefe über staatliche Förderung, familienunterstützende Einrichtungen und Angebote für Familien im Rahmen von Kinder- und Familienhilfe.



Die ersten drei Lebensjahre sind in 24 Elternbriefe aufbereitet - für das erste Lebensjahr monatlich (Briefe 1-12) und für das zweite und dritte Lebensjahr alle zwei Monate (Briefe 13-24). Jeder Brief entspricht genau dem aktuellen Alter des Kindes. Mütter und Väter und alle anderen, die in den Familienalltag involviert sind, bekommen Antworten auf genau die Fragen, die für sie in diesem Monat wichtig sind.

Durch ein gelebtes Netzwerk zu den Rostocker KinderärztInnen, Hebammen und anderen werden möglichst ALLE Eltern über dieses Angebot mit Postkarten und über Plakate in den Praxen informiert.

Träger: Deutscher Kinderschutzbund Rostock e.V.

Kollegiale Beratung der Familienhebammen

Familienhebammen haben innerhalb der Frühen Hilfen eine zentrale Rolle, da sie sehr früh und intensiv Kontakt zu werdenden Eltern und jungen Familien bekommen, die besonderer Unterstützung bedürfen.

Im Jahr 2015 hatten die Familienhebammen Rostocks die Möglichkeit, sich im Rahmen dieses Projektes regelmäßig zu kollegialer Fallberatung zu treffen und erhalten so eine zusätzliche Reflektionsmöglichkeit ihrer komplexen und herausfordernden Tätigkeit. Gleichzeitig dient die kollegiale Fallberatung der Qualitätssicherung und -entwicklung. Die Familienhebammen werden unterstützt, berufliche Probleme besser zu bewältigen, Kooperationsverhalten zu vertiefen und neue Handlungsoptionen zu erörtern. Diese Arbeitstreffen werden 2015 alle vier Wochen stattfinden und themenzentriert begleitet durch die Einbeziehung der Beratungsstellen der Diakonie Rostocker Stadtmission.

Träger: Diakonie Rostocker Stadtmission e.V.

„Babybegrüßungsdienst“ - Hurra, ein neuer Rostocker ist da!

Bei dem primärpräventiven und niedrigschwelligem Angebot für Eltern soll jedes neugeborene Kind im Namen der Hansestadt Rostock begrüßt werden. Die Eltern erhalten vom Oberbürgermeister einen Glückwunschbrief sowie die Kontaktdaten der Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung. Anschließend wird über den Babybegrüßungsdienst ein Beratungstermin mit den Eltern etwa sechs bis acht Wochen nach der Geburt vereinbart. Es gibt außerdem die Möglichkeit, in eine Kontaktsprechstunde an einen neutralen Ort zu kommen (z.B. Einrichtung der Familienbildung, SBZ etc.).

Träger: Verbund DRK Kreisverband Rostock e.V. und Charisma e.V.

Kontakte:

Katrin Oldörp
Der Oberbürgermeister
Hansestadt Rostock
Netzwerkkoordinatorin
Frühe Hilfen
Amt für Jugend und Soziales
SG Planung /
Qualitätsentwicklung
St. Georg Str. 109/ Haus II
18055 Rostock
Tel. 0381/ 381 10 24
Fax 0381/ 381 35 09
katrin.oldoerp@rostock.de
www.rostock.de



Regionale Newsletter Frühe Hilfen

Alle 8 regionalen Ansprechpartnerinnen haben im Jahr 2015 in ihren Regionen 2-4 Newsletter veröffentlicht, um alle Netzwerkpartner der Frühen Hilfen über Angebote, Aktivitäten zu informieren. Gleichzeitig dient dieses Medium als Plattform, um Themen zu platzieren oder Projekte vorzustellen. Dies hat sich bewährt und kann auch 2016 von allen Partnern genutzt werden.

Rostocker Ratgeber für (werdende) Eltern



Impressum

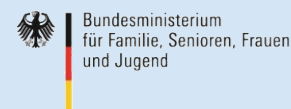
Herausgeber: Hansestadt Rostock
Inhaltlich verantwortlich: Katrin Oldörp
Auflage: 500
Texte & Fotos: Dörte Rahming
Satz & Layout: Altstadtdruck GmbH Rostock

Ausblick 2016...

2016 wird das stadtweite Netzwerk Frühe Hilfen, weiter arbeiten: Das Ziel ist präventiv ausgerichtete Unterstützungsangebote für die Familien in Rostock flächendeckend bekannt zu machen, bei Bedarf auszubauen und nachhaltig aufrechtzuerhalten.

Die regionalen Newsletter dienen weiterhin als Informationsmedium für alle Akteure. Es wird auch in diesem Jahr ein stadtweites Fachtreffen geben, auch interdisziplinäre Weiterbildungen werden angeboten. Ein weiterer Schwerpunkt in 2016 ist die Etablierung interdisziplinärer Qualitätszirkel.

gefördert vom:



In Zusammenarbeit mit:



2. stadtweites Fachtreffen

„Frühe Hilfen im Spagat zwischen Prävention und Kinderschutz“

Begleitung von Anfang...

Rückblick und Ausblick – für beides war auf dem 2. Fachtreffen Gelegenheit. Dr. Ute Fischer-Gäde begrüßte knapp 100 TeilnehmerInnen im Saal der Ärztekammer Rostock. Seit 2012 steht der Kinderschutz noch stärker im Fokus, Standards wurden festgelegt, Koordination und Kooperation werden verstärkt gefördert. „Es geht hier heute auch darum zu schauen, wo das Netzwerk Frühe Hilfen in Rostock steht, wo es noch weiter ausgebaut, konkretisiert und optimiert werden sollte“, so die Moderatorin.

Katrin Oldörp, seit einem Jahr Netzwerkkoordinatorin in der Hansestadt, möchte ein regelmäßiges Treffen der verschiedenen Akteure etablieren. „Wir wollen noch mehr voneinander erfahren, zusammen lernen, um zu gemeinsamen Handeln zu kommen. So können wir Kinder und Eltern stärken, gesunde Rahmenbedingungen schaffen. Wir haben eine gute Struktur in Rostock, nur ist sie oft noch nicht bekannt genug.“ In jeder der städtischen Regionen Nord, Nordwest, Nordost und Mitte arbeiten zwei Ansprechpartnerinnen für Frühe Hilfen.

Fakten zum Fachtag

04. November 2015
Ärztekammer Rostock

98 TeilnehmerInnen aus Jugend- und Sozialamt, Gesundheitsamt, Jugendhilfe-Einrichtungen, Beratungsstellen, außerdem Hebammen, Kinderärzte und Therapeuten

Programm: Referate zu den Themen Kindesmisshandlung, Kooperationen und Interdisziplinäre Qualitätszirkel und Podiumsdiskussion

Moderation: Dr. Ute Fischer-Gäde

Blitzlichter...



„Kindesmisshandlung aus rechtsmedizinischer Sicht“

Anne Port, Ärztin am Institut für Rechtsmedizin der Universität Rostock

Rechtsmediziner arbeiten meist im Auftrag von Polizei und Staatsanwaltschaft. Doch inzwischen kooperieren sie auch mit dem Beratungsnetzwerk. Seit etwa fünf Jahren gibt es die sogenannte Opferambulanz. Dort werden - ohne Einschaltung der Ermittlungsbehörden - Erwachsene, aber auch Kinder untersucht, die einer Gewalteinwirkung ausgesetzt waren. „Wir dokumentieren alle Verletzungen so, dass die Daten vor Gericht Bestand haben - kostenfrei. Wir bieten allerdings keine Therapie an, versorgen also nicht die Wunden und stellen keine Rezepte aus. Dafür vermitteln wir gegebenenfalls an unsere Kollegen weiter.“ Bei Kindern fallen die Spuren von Gewalt häufig Erzieherinnen, Lehrern oder Ärzten auf, die dann an die Opferambulanz verweisen. Diese Einrichtung ist rund um die Uhr erreichbar (**Notfall-Telefon 0172-950 61 48**, auch bei der Rettungsleitstelle und an der Universität Rostock hinterlegt). Nach der Untersuchung werden die Gewaltspuren interpretiert und eingeordnet, ob sie also durch Fremdeinwirkung hervorgerufen wurden oder nicht.

Es werde auch immer die mögliche Entstehung der Verletzung und die denkbare Geschichte dahinter erfasst. „Wenn zum Beispiel Babys mit Blutergüssen vorgestellt werden, sollte man immer aufmerksam werden“, sagte Port. „Denn sie können sich noch nicht selbst bewegen und irgendwo stoßen.“ Manche Gewalt-Formen sind leicht zu erkennen, andere nicht. „Kinderschutz ist eine Gratwanderung zwischen Über- und Unterdiagnose. Diese Unterscheidung kann dramatische Konsequenzen haben und nicht in jedem Fall gibt es einen perfekten Handlungsweg.“ Die Ärztin ging auch auf mögliche Warnhinweise zur Kindesmisshandlung ein, etwa Eltern, die selbst Gewaltopfer waren, die besonders jung oder sozial schwach sind, die abhängig oder psychisch krank sind. Kinder, die noch klein und damit „anstrengend“ sind, die ungewollt oder chronisch krank sind, können auch leicht Opfer von Gewalt werden.

„Kooperationen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – Wie aus Delegation gemeinsame Verantwortung wird“

Christian Bull, Sozialpädagoge im Amt für Jugend und Soziales, Rostock



„Wir sind auf Kurs, aber nicht am Ziel“, sagte Christian Bull. Qualität und Quantität der Angebote, ihre Vernetzung und Erreichbarkeit seien gestiegen. Aber es dürfe keine reine Delegation von Aufgaben geben. „Wir müssen Verantwortung gemeinsam tragen. Ein kooperatives Arbeitsklima auf Augenhöhe sollte eine Selbstverständlichkeit werden.“ Bereits seit 1991 ist gesetzlich festgelegt, dass die öffentliche Kinder- und Jugendhilfe zu kooperieren hat und Netzwerke geschaffen werden müssen. Das sei auch deshalb wichtig, weil es keine Generalisten für alle Aufgaben mehr gebe, so Bull, sondern viele Spezialisten. „Wir brauchen einen breiten Werte-Kanon in der Erziehung, auch wenn nicht jeder alles gut findet.“ Die Angebote in Rostock seien umfassend, meinte der Sozialpädagoge, unter anderem in den neun Stadtteil- und Begegnungszentren oder in den Familienbildungszentren. Die große Vielfalt an Trägern und Angeboten bedeute kurze Wege für die Bürger. „Aber Kooperation ist mehr als der Austausch von Daten“, mahnte Bull an.

Kontakt

Christian Bull
Hansestadt Rostock
Amt für Jugend und Soziales
Fachberater Hilfen zur Erziehung
Christian.Bull@Rostock.de
Tel. 0381 381 50 13

„Interdisziplinäre Qualitätszirkel als Instrument der Frühen Hilfen. Das Erfolgsmodell aus Baden-Württemberg – ein Praxisbericht aus Tübingen“

Dr. Joachim Suder, Kinder- und Jugendmediziner

In interdisziplinären Qualitätszirkeln treffen sich Mediziner verschiedener Fachbereiche, um sich auf Augenhöhe weiterzubilden. In Baden-Württemberg konnte die Kassenärztliche Vereinigung (KV) für ein Projekt gewonnen werden, das auch Angebote der Kinder- und Jugendhilfe in solche Kreise einbezieht. In Workshops haben Ärzte und Berater gelernt, miteinander zu arbeiten. Gerade Kinderärzte und Gynäkologen haben Zugang zu Patienten, denen Frühe Hilfen nützen können. „Denn zu uns kommen sie unter anderem zu Vorsorge-Untersuchungen, bei denen bestimmte Gefahren bereits erkannt werden können“, sagte Suder. In den Qualitätszirkeln sitzen Ärzte und Therapeuten, Familienhebammen und Mitarbeiter der zuständigen Ämter zusammen – nach Möglichkeit je zur Hälfte aus dem Gesundheitswesen und der Jugendhilfe. Fallbesprechungen werden pseudonymisiert. Und es geht immer um noch nicht abgeschlossene Fälle, für die Lösungen gesucht werden. „Leider klappt die Vernetzung von Medizin und Jugendhilfe schlecht – oft, weil sich die Beteiligten nicht kennen“, beklagt Suder. „Erst durch die Etablierung der Qualitätszirkel konnten wir beginnen dies zu ändern.“ Es gebe nach wie vor große Unterschiede in Organisation und Struktur beider Systeme. Aber die Beteiligten haben über die Jahre voneinander gelernt.



Ein großes Thema tauchte immer wieder auf: die Suche nach Wegen zu besserer Kooperation. Können **interdisziplinäre Qualitätszirkel** wie in dem Projekt aus Baden-Württemberg auch eine Lösung für Mecklenburg-Vorpommern sein? Christian Bull meinte, sie wären auf jeden Fall eine Ergänzung zu den bestehenden Angeboten. Es gebe in Rostock bereits zahlreiche Treffpunkte, an denen engagierte Helfer zusammenkommen, was manchmal jedoch zu wenig genutzt würde. Insofern könne eine Methode wie die aus Süddeutschland möglicherweise hilfreich sein. Katrin Oldörp warb dafür, vorhandene Angebote sichtbar und nutzbar zu machen. Daneben sei jedoch personelle Konstanz, gerade bei den öffentlichen Stellen, nötig. „Qualitätszirkel sind eine gute zusätzliche Möglichkeit, Ärzte einzubeziehen, die in den anderen Gremien nicht dabei sind. Und sie wird vielleicht auch von Skeptikern eher angenommen.“ Katrin Warncke weiß, dass sich auch in rein ärztlichen Qualitätszirkeln oft immer dieselben Kollegen engagieren. „Für viele ist der persönliche Kontakt zu Fällen, in denen es um Kindeswohlgefährdung geht, Motivation, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.“ Die Erfahrung zeige, dass es gehäuft in Stadtteilen mit benachteiligter Bevölkerung auftrete. „Wenn ein Kind Spuren von Gewalt aufweist, weiß ich, was zu tun ist. Wenn aber unklare Anzeichen zu merken sind, die ich nicht einordnen kann, wäre die Diskussion in einem Qualitätszirkel hilfreich.“ Eine Teilnehmerin sagte, wenn die Fachkräfte mehrmals die Erfahrung gemacht hätten, dass eine derartige Kooperation funktioniere, käme automatisch der **Wunsch nach Verstärkung** auf – ist so etwas in Rostock denkbar? Ein erster Schritt ist bereits geplant: Oldörp und Warncke werden eine Tandem-Ausbildung zur Leitung von Qualitätszirkeln beginnen. „Ab 2016 wollen wir dann hier flächendeckend

Moderatoren ausbilden. Es gibt bereits Gespräche mit potentiellen Kandidaten.“

Anne Port beschrieb, wie der Kontakt zwischen Opferambulanz und Helfersystem erfolgt: „Unser Angebot ist sehr niedrigschwellig - es kostet nur einen Anruf, wir sind jederzeit erreichbar, wir sitzen quasi Tür an Tür mit dem Jugendamt, könnten uns also direkt austauschen. Das findet in der Praxis nur noch nicht statt, dafür fehlt einfach noch ein **belastbarer Kommunikationsweg**.“ In den zu bildenden Qualitätszirkeln wäre die Opferambulanz auf jeden Fall dabei, sicherte sie zu.



Aus dem Publikum kam die Frage, ob Familien überhaupt informiert werden, wenn ihre Situation in so einem Zirkel diskutiert wird. Dr. Joachim Suder antwortete, da die Fälle pseudonymisiert vorgetragen würden, gebe es meist kein Problem mit der Schweigepflicht. Falls doch, seien es meist besonders schwere Fälle. „Und dann ist mir Kinderschutz wichtiger als Datenschutz. Denn leider rangiert in Deutschland Elternrecht höher als Kinderrecht – das ist nicht mein Verständnis des Grundgesetzes. Beides müsste gleichrangig sein.“ Der Saal reagierte mit Beifall.

Immer wieder grundlegend sind Kommunikationswege, um schnell und bedarfsgerecht an Informationen zu kommen – gibt es sie bereits ausreichend in Rostock? „Ja und nein“, antwortete Grit Janke. „Das Thema Frühe Hilfen steckt noch in den Babyschuhen, wird aber immer wichtiger. Wir haben den Blick auf unsere Zielgruppen-Familien geschärft und unsere Angebote angepasst.“ Es gebe immer mehr Programme, um die Eltern frühzeitig zu erreichen. Aber **verbindliche Strukturen** müssten sich erst entwickeln.

Bull warnte jedoch davor, allzu viele derartige Informationen zu verbreiten. „Das könnte dazu führen, dass sich keiner dafür interessiert. Man sollte **Erfahrungen besser komprimieren und wiederverwenden**.“

Die Familienhebamme Jenny Köppen aus Schmarl lobte die regelmäßigen Treffen ihrer Berufsgruppe. „Wir tun durch diesen Austausch etwas für uns, aber auch für die Familien.“

Oldörp fasste zum Schluss die Herausforderungen der kommenden ein bis zwei Jahre zusammen. „Wichtig ist in erster Linie, was die Praktiker brauchen - das fragen wir regelmäßig ab. Qualitätszirkel sind dabei ein Format von mehreren. Interdisziplinäres Lernen und Orte, an denen wir uns kennenlernen und austauschen können, wollen wir weiter qualifizieren. Und auch wir alle brauchen für unsere Arbeitszufriedenheit abrechenbare Ziele und Abrechnungen darüber, was wir erreicht haben.“



Podiumsdiskussion

- Dr. Joachim Suder, Kinderarzt
- Christian Bull, Sozialpädagoge
- Anne Port, Rechtsmedizinerin
- Grit Janke, Sozialpädagogin
- Katrin Warncke, Kinderärztin
- Katrin Oldörp, Koordinatorin FH

